

Predigt am 16. Juli 2006 über Jer 20,7a

„Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen“

Gott war vor aller Zeit
Gott will auch jetzt mitten unter uns sein
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,

„Jesu, meine Freude, haben wir gerade gesungen ... wer will dich schon hören?“

Ich will von einem erzählen, der Gott gerne hörte: Jeremia. In der Bibel ist zu lesen, dass er regelmäßig Botschaften von Gott empfing – er war sozusagen direkt an der Quelle – und fühlte sich gut: wurde und blieb tief gläubig.

Doch eines Tages verändert sich diese schöne Achse von oben nach unten, von unten nach oben, Gott und Jeremia. Gott beruft ihn: Du sollst ein Prophet sein, der den Völkern meine Botschaft verkündet! Oh, damit hatte Jeremia nicht gerechnet! Traute Zweisamkeit mit Gott – wunderbar. Aber nun hinausgehen und es weitersagen? „Seine Worte stören den gewohnten Trott, Gott gefährdet Sicherheit, ist Sand im Weltgetriebe, Gott mit seiner Liebe.“

Es tut mir Leid, Gott, das kann ich nicht, sagt Jeremia deshalb, da hab ich auch keine Erfahrung mit – und außerdem bin ich zu jung! Er ahnt schon, was da auf ihn zukommen könnte. Wer will den schon hören?

Das Volk Israel hörte sich selbst gerne, hatte großartige Pläne, durchaus kriegerisch damals wie heute – wer will da was von Liebe hören?

Nein, sagt Jeremia, das wird mir zu viel. Aber Gott lässt sich nicht abwimmeln: „Bist nicht totzukriegen...niemand kann besiegen deiner Liebe Kraft“

Im Rückblick beschreibt Jeremia das so: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.“

Das sagt er nicht voller Bewunderung, nicht um Gott zu loben. Er sagt es bitter und verzweifelt, denn an diesem Morgen ist er gerade aus dem Gefängnis entlassen worden. Er ist gefoltert worden um Gottes Willen, geschlagen für seinen Glauben, misshandelt wegen seiner harten Worte in einer harten Wirklichkeit – wie er es geahnt hat: wer will die schon hören? Seine Mitmenschen wollen Brot und Spiele, Juchhu-Rufer und Lobeshymnen auf Staat und Vaterland, König und Regierung. Kein Wunder, dass Jeremia mit dem still-innigen Kontakt zu Gott so froh war –warum dann das „Laut-Sagen“ und „Tun-was-ich-glaube“?

Vor ihm hat Jakob versucht, Gott zu besiegen, um nicht von ihm besiegt zu werden. Er kämpft mit Gott am Jabbok; die Bibel erzählt davon: sein Dickkopf gegen Gott – am Ende gewinnt Gott, natürlich. Aber Jakob geht gesegnet seiner Wege, nicht immer froh, nicht immer unbeschadet, aber mit Gott.

Jona dagegen wollte nicht kämpfen, lieber abhauen. Er flieht bis übers Meer, aber: ...nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich halten und deine Rechte mich führen... am Ende bin ich noch immer bei dir (Psalm 139).

Die alten Propheten – letztlich haben sie dann Gott als Gott anerkannt, sich in ihre Berufung hineingefügt – leicht war es nicht, leicht wurde es ihnen nicht gemacht. Warum auch? Was sie zu sagen hatten, war anstößig! „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, wahrer Gott. Wer will dich schon hören? Deine Worte stören!“

Trotzdem haben sich andere von Gott berufen lassen, herausschreien aus ihrer gewohnten Umgebung, aus Liebgewordenem, Vertrauten, Bequemem, Gradlinigem – und haben für Gott gesprochen – in IHRER Zeit.

Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel; er lebte auch in widrigen Zeiten, man hörte gerne auf einen fanatischen Führer und schwärmte für blonde, blauäugige Frauen mit vielen Kindern. Die vermeintlich Anderen wurden getötet: das Volk der Juden, die Homosexuellen, die Sinti und Roma, die politisch Andersdenkenden (die Sozialisten und die Kommunisten und die Konservativen) – und natürlich alle, die nicht Deutsche Christen sein wollten. Ein plattes Schwarz-Weiß-Denken von Gut und Böse; alles ist so einfach! Hass statt Fürsorge – wer will da schon etwas von Jesus hören – der mit seiner Liebe!

Jesu, Freund der Armen, groß ist dein Erbarmen mit der kranken Welt. Er hat Menschen berufen, die klar und laut wie die alttestamentlichen Propheten Gottes Wort gepredigt haben, gelebt, vorgelebt, in die Köpfe und Herzen eingepflanzt – bei denen, die es hören und annehmen konnten.

Vielleicht haben diese modernen Propheten nicht immer „Jesu, meine Freude“ aus vollem Herzen gesungen; vielleicht auch manchmal geweint in Verzweiflung über ihre Lage. Sie ahnten das Unheil wie Jeremia am Tag seiner Berufung; sie fürchteten die Misshandlungen und den Tod, spürten keine Kraft mehr, durchzuhalten – und konnten doch nicht anders als mit all dem Schmerz weitermachen: Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.

Alte Geschichten, die wir uns da erzählen, ferne Gestalten – lang ist es her. Haben die was mit uns zu tun? Ja, und sie sind wichtige Erinnerungen, leuchtende Vorbilder. Die brauchen wir. – Und sonst? Wir leben doch nicht in derart bedrohlichen Zeiten – oder doch? Sein wir mal realistisch: Das Klima spielt verrückt und der Wald stirbt (auch wenn unser Umweltminister das ab jetzt nur noch alle 4 Jahre bekannt geben möchte). Aber: Wir leben im Frieden! Was für ein kostbares Gut. Aber ist Frieden nicht viel zerbrechlicher als wir wahrhaben wollen? Der Integrationsgipfel ist gelungen – steht in der Zeitung! Die Integrationsverweigerer sind identifiziert und eine evangelische Pastorin bekommt einen Strafbefehl, weil sie mit ihrer Kirchengemeinde eine kurdische Familie vor der Abschiebung versteckt hat. Lügen wir uns nicht was in die Tasche, wenn wir sagen: bei uns ist alles OK, kein Grund, den Mund aufzumachen? 4 Wochen WM-Party waren gut für die Stimmung, aber die Herausforderungen bleiben.

Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, wahrer Gott. Wer will dich schon hören? Als Christen sind wir in der Taufe beschenkt mit Gottes Geist; wir sind reich gefüllt mit Segen, Erkenntnis, Glauben, Liebe – und bleiben nicht in der Achse „Gott und ich“. Wir haben den Auftrag hinauszugehen, von Gott zu reden, wie Jesus zu handeln. Nicht als Prophet Jeremia vor 2600 Jahren, nicht als Dietrich Bonhoeffer vor 65 Jahren zur Nazi-Zeit, sondern ich als Almut Matting-Fucks, Sie als... jeder für sich und wir als Gemeinde, in unserer Zeit 2006. Wollen wir das heute hören? Oder sind wir auch „zu jung“? „Zu unerfahren?“ „Wird uns das zuviel?“

Wollen das andere heute hören? Uns hören? Wir müssen nicht mit Misshandlungen rechnen, wenn wir unseren Glauben bekennen! Aber wir begegnen sehr viel völliger Gleichgültigkeit und jeder Form von Spott – auch Formen von „Wer will dich schon hören?“

Es ist an der Zeit, die Stimme zu erheben!

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Almut Matting-Fucks